

GÜRCAN POLAT

WAR DER PERSISCHE SATRAP AUTOPHRADATES VON SARDEIS DER
URSPRÜNGLICHE GRABHERR DES MAUSOLEUMS VON BELEVI?

aus: *Epigraphica Anatolica* 38 (2005) 57–72

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

WAR DER PERSISCHE SATRAP AUTOPHRADATES VON SARDEIS DER URSPRÜNGLICHE GRABHERR DES MAUSOLEUMS IN BELEVI?

In dem 2001 in den Akten des Symposiums „Achaemenid Anatolia“ veröffentlichten Aufsatz „Das Grabmal des Autophradates“ ist von dem Verfasser die Ansicht vertreten worden, daß der im Museum Manisa mit der Inventarnummer 6226 aufbewahrte reliefierte Block vom Fries des Grabmonuments stammen könnte, das für den persischen Satrapen in Sardeis, Autophradates, errichtet worden ist¹.

Da ein weiterer Block im Museum von Manisa (Inv. Nr. 172) hinsichtlich des Stiles, der Datierung und der Ikonographie gleiche Merkmale wie der Block Nr. 6226 aufweist, soll dieses Thema hier noch einmal behandelt werden.

Es soll erörtert werden, ob diese beiden reliefierten Blöcke vom Podiumfries des Grabmals des sardischen Satrapen Autophradates stammen und ob das an der Königsstraße gelegene, durch Bearbeitung eines gewachsenen Felsmassivs hergestellte Mausoleum in Belevi das Grabmal dieses vornehmen persischen Satrapen sein könnte.

Reliefierter Block Inv. Nr. 172, Manisa

Beschreibung

Das im Museum von Manisa mit der Inventarnummer 172 aufbewahrte Werk wurde aus grobkörnigem, weißem Marmor gefertigt und ist 68 cm hoch, 65,5 cm breit und 23 cm tief. (Abb. 1–2). Der Block weist nur an der Vorderseite eine bildliche Darstellung auf, und zwar eine Bankettszene. Die übrigen Oberflächen sind mit einem Zahneisen geglättet. Die Szene auf der Vorderseite zeigt eine Männerfigur, die, die Beine nach links ausgestreckt, auf einer Kline ruht. Das Gesicht ist leider nicht erhalten. Die rechte Hand des Mannes ist erhoben und nach vorne ausgestreckt, der Ellenbogen des linken Armes stützt sich auf ein zusammengefaltetes Kissen, möglicherweise auch auf zwei übereinanderliegende Kissen. Die erhobene rechte Hand sowie der Gegenstand in der Hand sind nicht erhalten, ebenso ist der Gegenstand in der linken Hand bis zur Unkenntlichkeit verwittert. Der Oberkörper des Mannes ist in annähernd frontaler Haltung dargestellt. Er ist mit einer kurzärmeligen Tunika bekleidet; die Beine sind bis in Kniehöhe mit einem *himation* bedeckt, dessen Zipfel von der Kline herabhängt. Obwohl die Beine von dem Mantel verhüllt werden, ist zu erkennen, daß das angewinkelte rechte Knie leicht aufgestellt ist. Von den Knien abwärts sind die Beine nicht erhalten.

Die Kline ist mit einem Tuch bedeckt, das nicht bis zum Boden reicht. Der Bettkasten ist eine einfache Konstruktion. Der Teil, an dem sich das linke Bein der Kline befinden müßte, fehlt, und die Fläche mit dem rechten Bein ist stark beschädigt. Links unter der Kline sind ein Hinterlauf und der Steiß eines zusammengerollt daliegenden Hundes zu erkennen. Rechts von dem Hund befindet sich eine weitere, stark verwitterte Figur, die nach ihren Konturen zu schließen ein Rebhuhn sein könnte. Rechts davon sind die Spuren des vertikalen Klinebeines auszumachen.

Rechts von der Kline befindet sich eine stehende männliche Figur. Das Gesicht ist nicht erhalten. Aus der Kontur des Kopfes wird ersichtlich, daß vom Hinterkopf ein Band auf den Nacken herabhängt. Die Figur ist in Dreivierteldrehung wiedergegeben und mit einer kurzärmeligen,

¹ Polat 2001, 130 f.

um die Taille gegürteten Tunika bekleidet. Das Körpergewicht ruht auf dem linken Fuß, das rechte, am Knie leicht angewinkelte Bein ist in entspannter Stellung dargestellt. In der erhobenen rechten Hand hält die Figur einen fahnenförmigen Fächer, die linke Hand, die unter dem rechten Oberarm verschwindet, stützt den rechten Arm ab. Von den stark beschädigten Füßen sind nur noch die Konturen erkennbar. Oberhalb des Kopfes der Figur ist ein Teil einer waagerechten Verdickung erhalten, die keine Definition zuläßt.

Der Block ist zwar in rechteckiger Form erhalten, doch finden sich keinerlei Spuren einer die Szene begrenzenden Bordüre. Der Umstand, daß die Füße des auf der Kline Gelagerten nicht erhalten sind, wie auch das Fehlen eines Bodenstreifens deuten darauf hin, daß die beiden Ränder nicht den ursprünglichen Abmessungen entsprechen². Da der Gegenstand in der erhobenen rechten Hand nicht vollständig erhalten ist und auch der Kopf der Figur nicht in einer natürlichen Rundung, sondern in einer geraden Linie endet, und da zudem auch oberhalb des Kopfes der rechts von der Kline stehenden Figur eine undefinierbare waagerechte Verdickung zu erkennen ist, kann davon ausgegangen werden, daß die obere Kante des Blocks nicht den Originalzustand wiedergibt. Am rechten Rand endet die Szene direkt an der Rückenkontur der stehenden Figur; es sind keinerlei Spuren einer Begrenzungsbordüre erkennbar. Daher ist anzunehmen, daß es sich auch bei dieser Kante nicht um den ursprünglichen Rand handelt. Da die Ränder der Szene nicht im Originalzustand erhalten sind und auch an den Seitenflächen keinerlei Spuren einer *anathyrosis* zu finden sind, die auf ein Anschließen des Blocks an andere architektonische Elemente hinweisen, liegt der Gedanke nahe, daß der Block später zweckentfremdet verwendet wurde (Abb. 3). Die feinen Spuren von einem Zahneisen an den Seitenflächen und an der Rückseite des Blocks erhärten diese Annahme.

Ikongraphie: Vergleichbare Exemplare aus Lydien

Trotz des mangelhaften Erhaltungszustands des architektonischen Blocks Manisa 172 stellt das Relief zweifellos eine Bankettszene dar. Bankette dieser Art waren unter den Achämeniden in Anatolien das beliebteste Thema der Grabikonographie. Deshalb finden sich zahlreiche Reliefs mit Bankettszenen. Ähnliche Darstellungen wie die des Mannes auf der Kline auf dem Block Manisa 172 kommen aus Lydien³. Bei jedem dieser Exemplare liegt die Figur, von den Knien abwärts mit einem Mantel umhüllt, auf einer mit einem Tuch bedeckten Kline, deren aus Holz gedachte Beine drehrund geformt sind und auf einer glockenförmigen Basis aus nach unten geöffneten Blüten stehen. Der Liegende hält in der erhobenen rechten Hand eine Trinkschale, und der Ellenbogen des linken Arms ist auf zwei Kissen am rechten Kopfende der Kline gestützt. Eine weitere Gemeinsamkeit dieser Exemplare ist die Frauenfigur, die am linken Ende der Kline sitzt, und Figuren von Dienstboten, die verhältnismäßig klein abgebildet sind. Bei den Beispielen aus Lydien sind die Gesichter leider entweder verwittert oder weggebrochen.

Die als abwärts geöffnete Blütenblätter geformten Beine der Kline sowie der übrigen Möbelstücke sind orientalischen Ursprungs und sind bei den verhängten Klinen auf Bankettszenen anzutreffen. Es kann daher die Schlußfolgerung gezogen werden, daß auch bei der mit einem Tuch bedeckten Kline auf dem Block Manisa 172 die Beine ähnlich gestaltet waren.

² Aus der Haltung der Figuren kann eine Bodenlinie hergeleitet werden. Doch auch hier kann aufgrund der Beschädigung keine Bordüre festgestellt werden.

³ Hanfmann–Ramage, 157 f., Nr. 234, Fig. 404; Pfuhl–Möbius, 32, Taf. 19, Nr. 76; Ramage, 91 ff., Pl. 13; Meriç, 121 f., Pl. 29, 1.

Auf den lydischen Reliefs teilt sich der liegende Mann die Kline mit einer Frau. Auf einigen Exemplaren reicht der Mann der Frau mit seiner Rechten eine Lotosblüte, auf anderen wiederum hält er eine Trinkschale. Alle auf der Kline sitzenden Frauen haben die Füße auf einem vor der Kline stehenden Fußbänkchen gelagert. Bei dem Block Manisa 172 sind die linke Seite der Kline sowie die rechte Hand der liegenden Figur samt dem Gegenstand leider nicht erhalten. Obwohl mehr als die Hälfte der Kline noch vorhanden ist, fehlt jede Spur einer Frauengestalt. Auch fehlt das Fußbänkchen vor der Kline, auf dem sonst die Füße der Frau ruhen. Stattdessen wurde ein Hund abgebildet. Daraus ergibt sich, daß auf dieser Darstellung die Kline nicht mit einer Frau geteilt worden ist.

Das Nereidendenkmal, die Stelen von Daskyleion, das Relief von Kastamonu

Der Block Manisa 172 unterscheidet sich von den lydischen Exemplaren nicht nur durch das Fehlen einer Frauenfigur auf der Kline, sondern auch bezüglich des in voller Lebensgröße abgebildeten Dieners. Diesem Merkmal begegnen wir auch auf der Bankettszene am lykischen Nereidendenkmal, das von allen die stärkste Ähnlichkeit mit dem Manisa-Relief aufweist. Die Männerfigur im Mittelpunkt der Bankettszene liegt allein und in derselben Stellung wie der Mann auf Manisa 172 auf der Kline. In seiner linken Hand hält er eine Trinkschale, in der erhobenen Rechten ein *rhyton* (Abb. 4)⁴. Auch hier liegt ein Hund unter der Kline. Dieses *rhyton* könnte die Erklärung dafür sein, daß an der Stelle der rechten Hand auf dem Relief Manisa 172 eine verhältnismäßig große Fläche zerstört ist. Außerdem sind auf der rechten Seite der Hand Erhebungen bemerkbar, welche als Spuren eines *rhyton* gedeutet werden können.

Auf der Bankettszene des Nereidendenkmals ist glücklicherweise der bis auf die Brust reichende, lange, gekringelte Bart des Mannes erhalten geblieben. Der Bart reicht bis auf den Ausschnitt des Kleides herab. Wenngleich das Gesicht der auf der Kline ruhenden Figur des Blocks Manisa 172 stark beschädigt ist, so lassen doch die Konturen des Kopfes den Schluß zu, daß der Kopf wie auch der auf dem Nereidendenkmal in Frontalansicht dargestellt war. Die zerstörte Fläche des Blocks Manisa 172 ist aber nicht nur auf das Gesicht beschränkt, sondern erstreckt sich bis auf die Brust herab. Daher liegt der Gedanke nahe, daß auch diese Figur ursprünglich mit einem langen Bart dargestellt war⁵. Hinzu kommt, daß auch bei den Exemplaren aus Daskyleion⁶ und Kastamonu⁷ die Männerfiguren auf den Klingen, deren Gesichter erhalten sind, allesamt Bärte tragen, allerdings kürzere als die auf dem Nereidendenkmal und Manisa 172. In der persischen Kultur galt der Bart als Zeichen vornehmer Abstammung und des gesellschaftlichen Ranges, und je länger der Bart, desto höher war der Status⁸.

⁴ Dentzer, R 50, Pl. 53, Fig. 292–293.

⁵ Auf der Elfenbeinschatulle aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., die in einem Grab in Demetrias geborgen wurde, ist der auf der Kline und dem Thron liegende bzw. sitzende Würdenträger in persischer Tracht und mit langem Bart wiedergegeben. Dentzer, 64, R 85, Pl. 63, Fig. 348–349.

⁶ E. Akurgal, Griechisch-persische Reliefs aus Daskyleion, IranAnt VI, 1966, 147 ff., Taf. 36–37; Pfuhl–Möbius, 9, Nr. 3, Taf. 2; M. Cremer, Zwei neue graeco-persische Stelen, EpigrAnat 3, 1984, 89, Taf. 6 b.

⁷ P. Donceel-Voûte, Un banquet funéraire perse en Paphlagonie, Archéologie et Religions de l'Anatolie Ancienne, Mélanges en l'honneur du Professeur Paul Naster, 1984, 101 ff., Pl. 5.

⁸ Diese Art der Darstellung wird deutlich auf den Reliefs von Persepolis, auf denen der Großkönig einen längeren Bart trägt als die übrigen Figuren der Szene. R. Ghirshman, Perse, Proto-Iraniens, Mèdes, Achéménides, U.R.S.S., 1963, Fig. 233, 246, 254–255.

Die zweite, mit einer kurzen Tunika bekleidete Figur auf Block Manisa 172 steht rechts von der Kline. Ihre geringere Körpergröße macht deutlich, daß sie nicht in demselben Rang wie der Mann auf der Kline steht. Ein weiterer Hinweis auf den Status eines Dienstboten ist der fähnchenförmige Fächer, den der Diener in der Hand hält. Der fähnchenförmige Fächer ist ein Utensil, das auf Bankettszenen anatolisch-persischer Grabikonographie immer wieder auftaucht.

Die Altıntaş-Stele, die Manesstele, der Karaburun II-Tumulus und der Payava-Sarkophag

Auch in den Bankettszenen auf der Altıntaş-Stele⁹ und der Manesstele¹⁰ sowie im Karaburun II-Tumulus¹¹ begegnen wir diesem Fächer. Sowohl auf der Altıntaş- wie auch auf der Manesstele mutet das Bankett eher wie ein Familienfest an, an dem auch Frauen teilnehmen. Das Manisa 172-Relief hingegen mit seinem förmlich zeremoniellen Charakter weist eher Gemeinsamkeiten mit der Szene im Karaburun II-Tumulus auf. Bei den Bankettszenen auf den Stelen, die an ein Familienfest unter Teilnahme der Frauen erinnern, tragen die auf der Kline ruhenden Männer wesentlich kürzere Bärte als die hochgestellten Persönlichkeiten auf den Darstellungen formeller Bankette ohne weibliche Teilnehmer. Auch auf der Bankettszene in der Grabkammer des Karaburun II-Tumulus, welcher als Grab eines lokalen Würdenträgers identifiziert werden konnte, ist der auf der Kline liegende Mann mit einem ziemlich langen Bart dargestellt. Außerdem begegnen wir auch hier, wie auf dem Block Manisa 172, einem Diener in kurzem, um die Mitte gegürtetem *sarapis*, der einen fähnchenförmigen Fächer trägt. Wie aus den am rechten Arm des Dieners auf Block Manisa 172 noch teilweise erkennbaren Stoffalten ersichtlich dürfte der Diener einen langärmeligen *sarapis* getragen haben. Da die Beine zerstört sind, sind keine Spuren von *anaxyrides* erhalten. Einen weiteren Hinweis darauf, daß der *sarapis* ein reich gefaltetes Kleidungsstück war, finden wir im Karaburun II-Tumulus. Die an der Nordwand, auf der die Bankettszene fortgesetzt ist, dargestellten zwei Diener sind ähnlich gekleidet; der Vordere trägt eine weiße Tunika, auf der mit feinen schwarzen Linien die Details von Stoffalten wiedergegeben sind¹². Die unterschiedlichen Farben, die bei den Fresken im Karaburun II-Tumulus verwendet wurden, erklären auch, warum das Relief Manisa 172 so arm an plastisch herausgearbeiteten Details ist. Vermutlich hat sich der Künstler damit begnügt, bei zweitrangigen Figuren gewisse Details mit Farbe auszuführen¹³.

Ein weiterer Diener in ähnlicher Kleidung ist auf der Empfangsszene auf dem Payava-Sarkophag dargestellt¹⁴. Hinter dem auf einem stoffverhangenen *diphros* sitzenden langbärtigen, in persischer Tracht gekleideten Würdenträger stehen zwei gleich bekleidete Diener, die Arme vor der Brust gekreuzt. Insbesondere der zweite Diener in seinem kurzen *sarapis* weist eine starke Ähnlichkeit mit dem Diener auf Block Manisa 172 auf; bei beiden Figuren ist der Rocksäum auf einer Seite länger. Die beiden Stoffalten, die bei dem Diener auf Manisa 172 unter dem

⁹ Fehr, 115, Nr. 472; Pfuhl-Möbius, 31 f., Nr. 75, Taf. 19; Dentzer, 268 ff., R 63, Fig. 319.

¹⁰ Gusmani-Polat, 137 ff., Abb. 1.

¹¹ Mellink 1971, 252 f., Pls. 55–56; Mellink 1972, 263 ff., Pl. 58; Mellink 1973, 297, Pl. 44; Dentzer, Pl. 37, Fig. 224–225.

¹² Mellink 1973, 297.

¹³ Die plastischen Werke aus anatolisch-persischer Zeit waren ursprünglich bemalt. Es mangelt an plastischen Details, da diese mit Farbe aufgemalt wurden. Nollé, 35 f., Taf. 14a. Obwohl die Details des Alexander-Sarkophags plastisch herausgearbeitet sind, wurde auch hier Farbe verwendet (Brinkmann, 167 ff., Pls. 277–302).

¹⁴ Demargne 1974, 534, Pl. 69; Gabelmann, 58 ff., Taf. 8.

Gürtel hervor und von hinten nach vorne verlaufen, sind auf dem Payava-Sarkophag als reicher Faltenwurf gestaltet.

Das Mausoleum von Belevi

Die Statue des Dieners, welche im Grabmal von Belevi gefunden wurde, erbringt den eindeutigen Beweis dafür, daß die Diener mit weiten *sarapeis* bekleidet waren und daß die Künstler sich bei der Wiedergabe von Details auf Farbe verlassen haben (Abb. 5)¹⁵. Die lebensgroß gearbeitete Statue ist mit Ausnahme des Kopfes und des rechten Arms vollständig erhalten. Der Diener ist mit einem ziemlich weiten, um die Mitte gegürteten, langärmeligen *sarapis* bekleidet. Die durch den weiten Schnitt der Tunika entstehenden Falten erklären auch die faltenreiche Kleidung der Diener auf dem Payava-Sarkophag. Der Diener von Belevi weist in Kleidung und Körperhaltung große Ähnlichkeit mit dem Diener auf Block Manisa 172 auf. Bei beiden ruht das Körpergewicht auf dem linken Fuß, das leicht vorgestellte rechte Bein ist am Knie etwas angewinkelt. Die bis über die Knie herabreichenden Tuniken sind um die Mitte gegürtet. In beiden Beispielen liegt der linke Arm quer über der Brust, die linke Hand verschwindet unter dem rechten Oberarm. Der Diener auf Manisa 172 trägt in der Rechten einen fähnchenförmigen Fächer, der rechte Unterarm des Dieners von Belevi ist leider nicht erhalten. Aufgrund der starken Ähnlichkeit mit Block Manisa 172 kann jedoch davon ausgegangen werden, daß auch der Diener vom Belevi-Mausoleum in der rechten Hand einen Fächer getragen hat¹⁶. Dieser Fächer dürfte ebenso wie die übrigen, mit denen auf der Kline liegenden Männern bei Banketten Kühlung zugefächelt wird, die Form eines Fähnchens gehabt haben¹⁷.

Wenn auch der Kopf des Belevi-Dieners nicht erhalten ist, lassen die auf seine Schultern herabhängenden Stoffflaschen darauf schließen, daß er eine Tiara mit Ohrklappen getragen hat. Diese Tiara harmoniert mit den *anaxyrides*, die an den Beinen der Statue zu erkennen sind, woraus zu schließen ist, daß der Diener auf persische Art gekleidet war. Das beste Beispiel für Diener in persischer Tracht findet sich auf einer Elfenbeinschatulle¹⁸ aus einem Grab in Demetrias. Auf der einen Seite dieser Schatulle ist ein Bankett, auf der anderen vermutlich ein Empfang dargestellt. Der links stehende Diener auf der Bankettszene (Abb. 6) und der auf der Empfangsszene rechts stehende (Abb. 7) sind ähnlich gekleidet wie der Diener von Belevi. Das läßt darauf schließen, daß auch der zerstörte Kopf des Dieners von Block Manisa 172 mit einer Tiara bedeckt war.

¹⁵ Keil 1935, 139, Abb. 54; Linfert, 23, Taf. 3; Praschniker–Theuer, 94 f., Abb. 83–84; Ridgway, 193 f., Pl. 86.

¹⁶ Linfert (23) interpretiert den Diener in persischer Tracht als „Grabwächter“, Ridgway hingegen (193) ist der Ansicht, daß die abgebrochene Rechte des Dieners wahrscheinlich in einer Geste der Trauer an seinem Kinn gelegen habe.

¹⁷ Zwar hält Mellink (1971, 252 f.) die beiden auf der Nordwand des Karaburun II-Tumulus abgebildeten Diener, von denen einer einen fähnchenförmigen Fächer trägt, für die Diener der Dame, doch ist diese Frau selbst eine Dienerin. Der Mann auf der Kline schenkt ihr nämlich keinerlei Beachtung. Außerdem ist sie sogar noch kleiner als die im Vordergrund stehenden Dienboten dargestellt. Auch auf der Altıntaş-Stele ist eine Dienerin in ähnlicher Stellung zu sehen, die dem mit seiner Gemahlin auf der Kline ruhenden Mann, wie in dem Beispiel aus Karaburun, ein Band ins Haar bindet (Fehr, 115, Nr. 472; Pfuhl–Möbius, 31 f., Nr. 75, Taf. 19; Dentzer, 268 ff., R 63, Fig. 319). Auf der Bankettszene der Manesstele wird dem Mann auf der Kline mit einem Fähnchen Kühlung zugefächelt, während die Dienerin, die hinter seiner auf einem Hocker rechts von der Kline sitzenden Gemahlin steht, einen palmettenförmigen Fächer hält (Gusmani–Polat, 139, Abb. 1).

¹⁸ Kyrieleis, 146, Taf. 18, 3; Dentzer, 288 ff., R 85, Pl. 63, Fig. 348–349.

Der Einfluß lykischer Ikonographie auf dem Relief Manisa 172

Auf der Bankettszene von Block Manisa 172 befindet sich, im Unterschied zu den aus Lydien stammenden Exemplaren, unter der Kline ein Hund und rechts davon eine Verdickung, die zu einem nicht näher definierbaren Tier gehört. Nach den Konturen zu schließen, könnte es sich dabei um ein Rebhuhn handeln.

Dieser auf anatolisch-persischen Bankettszenen aus Daskyleion und Lydien nicht vorkommenden Besonderheit begegnen wir jedoch auf Darstellungen aus Lykien häufig; wie auf Block Manisa 172 liegt unter der Kline, auf der der langbärtige, den Mittelpunkt des Männerbanketts bildende hochrangige Verwaltungsbeamte ruht, ein Hund. Unter der Kline auf dem Phellos-Sarkophag sind zwei Rebhühner dargestellt¹⁹.

Auch im Karaburun II-Tumulus befinden sich, wenn schon nicht unter, so doch an der seitlichen Einfassung der Kline Tierfiguren wie ein Hahn, eine Henne, ein Rebhuhn und ein Hund; sie deuten darauf hin, daß diese Tradition der Darstellung in Lykien weit verbreitet war²⁰.

Datierung

Die wohl auffallendsten Parallelen bestehen zwischen dem Diener auf Block Manisa 172 in seiner kurzen Tunika mit dem einseitig herabhängenden Rockzipfel und dem Diener auf dem Payava-Sarkophag²¹, sowohl hinsichtlich der Kleidung als auch zum Teil in der Körperhaltung. Wenn auch die feinen Fältchen der Tunika des Dieners auf Manisa 172 nicht ausgeführt sind, sind sie doch am *himation* des Mannes auf der Kline sichtbar. Besonders der Faltenwurf des von der Kline herabhängenden Mantelzipfels erinnert an das *himation*, das auf einer in Rhodos gefundenen Stele aus der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. von einem Hocker herabhängt²². Auch auf manchen Bankettszenen aus Lydien mit Merkmalen aus späterer Zeit, bei denen der Zipfel des *himations* von der Kline nicht ganz herabfällt, finden sich ähnliche Details. Bei der Hayallı-Stele ist der Mantelzipfel im Herabgleiten²³, auf der Sardeis-Stele ist es der Saum des *himations* der auf der Kline sitzenden Frau, der über ihre Beine an den Rand der Kline herabgleitet²⁴. Beide Stelen werden auf die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Der stilistische Vergleich legt nahe, die Datierung des Blocks Manisa 172 auf die Mitte des 4. Jahrhunderts oder noch etwas früher anzusetzen.

Diese Datierung deckt sich mit der Zeit der persischen Herrschaft in Lydien; Details wie die Form der Kline, die Kleidung des Dieners und der von ihm gehaltene fähnchenförmige Fächer zeigen deutlich die Merkmale persischer Grabikonographie. Während in der persischen Ikonographie Bankettszenen häufig auf Grabstelen verwendet wurden, fällt auf, daß auf den Friesen von monumentalen Grabmälern formelle Gastmähler²⁵, an denen nur Männer teilnehmen, dargestellt

¹⁹ Bruns-Özgan, Taf. 28 3.

²⁰ Mellink 1974, 358, Pls. 69–70.

²¹ Der Diener von Manisa 172 ist zwar in fast gleicher Körperhaltung wie der Belevi-Diener dargestellt, da jedoch die Datierung des Belevi-Mausoleums und damit auch des Dieners noch nicht gesichert ist, kann dieses Beispiel hier zur Datierung nicht herangezogen werden.

²² Pfuhl-Möbius, 29, Nr. 66, Taf. 17.

²³ Meriç, 121 f., Pl. 29, 1.

²⁴ Ramage, 91 ff., Pl. 13 a.

²⁵ Gusmani-Polat, 140 ff. Obwohl nur eine Kline wiedergegeben ist, muß auch die Bankettszene an der Westwand des Karaburun II-Tumulus als eine Zusammenfassung dieser Gruppe angesehen werden.

sind, wie auch auf dem Nereidendenkmal²⁶ und dem Heroon von Trysa²⁷. Daher ist anzunehmen, daß Block Manisa 172 mit seiner Darstellung eines offiziellen Gastmahls zu einem Fries eines Grabmals von monumentalem Ausmaß gehören muß.

Überlegungen zur Herkunft der Blöcke Manisa 6226 und Manisa 172 vom Mausoleum des Satrapen Autophradates und ihre Zuordnung zum Mausoleum in Belevi

Der in persischer Grabikonographie gestaltete Block Manisa 172 fällt außerdem durch seine Affinität zu dem ebenfalls im Museum von Manisa unter der Inventarnummer 6226 aufbewahrten Block auf, dessen in persischer Grabikonographie gestaltetes Relief einen Kampf zwischen Persern und Griechen darstellt²⁸. Manisa 6226 stammt, wie auch Manisa 172, aus der Mitte des 4. Jahrhunderts oder der Zeit kurz davor und ist mit einer Kampfszene geschmückt, bei der die Perser den Griechen überlegen sind²⁹. Diese Schlacht spielt sich, wie auch die Szene auf dem Payava-Sarkophag, in einer gebirgigen Gegend mit hohen Felsen ab. Da auf dem Payava-Sarkophag der Name des Autophradates Erwähnung findet, kann davon ausgegangen werden, daß die Szene die Schlacht zwischen Autophradates und Orontes zum Thema hat, die sich auf einem felsigen Gelände abgespielt und mit dem Sieg des Autophradates geendet hat³⁰. Der Umstand, daß auf Block Manisa 6226 mit seinen insgesamt lykischen Merkmalen eine historische Begebenheit in erzählerischer Form wiedergegeben wird, führt zu der Annahme, daß er vom Grabmal des Autophradates stammen könnte, welcher bis zu seinem Tod das Amt des Satrapen von Sardeis innehatte³¹.

Wenn in Betracht gezogen wird, daß nur wenige architektonische Blöcke mit persischer Grabikonographie geborgen wurden, gewinnt die Affinität der Blöcke Manisa 172 und Manisa 6226 an Bedeutung. Obwohl sie nicht unversehrt sind, ist festzustellen, daß die Szenen gleich hoch und die Reliefs gleich tief sind. Auch datieren beide auf die Mitte des 4. Jahrhunderts oder kurz zuvor. Diese Gemeinsamkeiten können kein Zufall sein. Es drängt sich also der Gedanke auf, daß beide Blöcke von ein und demselben Grabmal stammen könnten. Von diesem Fries, der vermutlich das Grabmal des Satrapen von Sardeis, Autophradates, zierte, sind vergleichbare Reliefs auch an großformatigen Podiumsgrabmälern, wie sie in jener Zeit in Mode gekommen waren, zu finden. Die wichtigsten Beispiele hierfür sind das Nereidendenkmal und das Mausoleum von Halikarnassos. Da die ursprüngliche Höhe der Reliefs Manisa 172 und 6226 etwa einen Meter betrug, muß der Fries, zu dem diese Blöcke gehören, ungefähr gleich hoch gewesen sein wie die am Mausoleum von Halikarnassos und am Nereidendenkmal.

Bei den bisherigen Forschungen konnte in der Umgebung von Sardeis kein monumentaler Podiumsbau geortet werden, der als Grabmal des Autophradates in Frage käme. Deshalb scheint der Versuch gerechtfertigt, das an der Königsstraße von Sardeis nach Ephesos gelegene Grabmal von Belevi neu zu interpretieren³².

²⁶ Dentzer, R 50, Pls. 52–53.

²⁷ Dentzer, R 44, Pls. 44–48.

²⁸ Polat, Abb. 1–2.

²⁹ Polat, 130.

³⁰ Polat, 125 ff.

³¹ Polat, 130 f.

³² In der ersten Reihe des Podiums am Mausoleum von Belevi sind die Blöcke 87 cm hoch und 136 cm lang, in der zweiten Reihe sind sie zwar gleich lang, aber nur 83 cm hoch.

Das Grabmal von Belevi, dessen Kern aus einem bearbeiteten natürlichen Felsen besteht, erhebt sich auf einem quadratischen Unterbau mit ca. 30 m Seitenlänge. An der der Königsstraße zugekehrten Nordseite befindet sich eine Scheintür³³. Der eigentliche Eingang in die aus dem Naturfelsen gehöhlte Grabkammer befindet sich an der Südseite und war hinter den Blöcken verborgen, mit denen der Unterbau verkleidet ist. Den Abschluß des Podiums bildet ein dorischer Fries. Die auf dem Podium befindliche Cella war von einem Peristyl aus 8x8 oder 7x8 korinthischen Säulen umgeben. Teile der skulpturgeschmückten Deckenkassetten sind geborgen worden. Den Abschluß des Daches bildete, in Anlehnung an das Mausoleum von Halikarnassos, eine Stufenpyramide³⁴. Das Dach war gekrönt mit geflügelten Löwenfiguren und Vasen³⁵. Es ist anzunehmen, daß die Pferdeskulpturen, deren genauer Standort noch nicht gesichert ist, auch auf dem Dach angebracht waren³⁶. Bei den Arbeiten in der Grabkammer wurde ein Sarkophag geborgen, dessen Vorderseite in Form einer Kline und ineinander geschobener Möbel gestaltet ist; auf dem Sargdeckel befindet sich die Skulptur eines Mannes, der mit den Füßen nach links auf dem Deckel ausgestreckt liegt³⁷. Eine mit Ausnahme des Kopfes und des rechten Armes gut erhaltene Statue wurde ebenfalls in der Grabkammer gefunden³⁸. Unter den Funden befinden sich auch ein Bruchstück, das vermutlich vom Gesicht dieser Statue stammt, sowie zwei Bruchstücke von Armen, die zu einer in eineinhalbfacher Lebensgröße gefertigten Statue gehören³⁹. Von allen Grabfunden kommt der Statue eine besondere Bedeutung zu. Es handelt sich dabei um eine männliche Gestalt, die mit einem langärmeligen, um die Mitte gegürteten kurzen *sarapis* und *anaxyrides* bekleidet ist und deren Füße in Schuhen stecken. Wie aus den auf die Schultern herabhängenden Laschen zu schließen ist, trug der Mann auf dem Kopf eine Tiara, er ist also in persischer Tracht gekleidet. Das Körpergewicht ruht auf dem linken Bein, das rechte ist am Knie leicht abgewinkelt. Zur Entlastung ist das Standbein an eine pfeilerartige Stütze gelehnt, deren oberes Ende unter dem Rocksaum verschwindet. Der linke Arm liegt quer über der Brust, die linke Hand verschwindet unter dem rechten Ellenbogen. Der rechte Arm ist am Ellenbogen abgewinkelt, doch läßt sich aufgrund der Ähnlichkeit mit dem Diener vom Block Manisa 172 vermuten, daß auch dieser Diener in seiner nach vorne ausgestreckten Hand einen fähnchenartigen Fächer gehalten hat. Diese Statue gewinnt erst im Zusammenhang mit der auf der Kline ruhenden Figur an Bedeutung. Der Diener aus der Grabkammer von Belevi in Verbindung mit dem als Kline gestalteten Sarkophag mutet wie die dreidimensionale Version der Bankettszene persischer Grabikonographie auf dem Block Manisa 172 an⁴⁰. Nicht nur bei den Funden aus der Grabkammer des Mausoleums von Belevi sind Hinweise auf orientalische Einflüsse festzustellen. Auch die Löwengreife, die vermutlich als Dachschmuck gedient haben, sind Fabelwesen mit orientalischen Merkmalen, wie sie in der griechischen Kunst in dieser Form nicht vorkommen⁴¹. Der Scheintür an der Nordseite des Podiums kommt eine besondere Bedeutung zu. Die Scheintür

³³ Ridgway, 188.

³⁴ Zu den Rekonstruktionen des Mausoleums von Belevi s. Praschniker–Theuer, Abb. 51–52.

³⁵ Praschniker–Theuer, 89 ff., Abb. 71–79.

³⁶ Praschniker–Theuer, 92 ff., Abb. 80–82.

³⁷ Keil 1935, 136 ff., Abb. 52–53; Praschniker–Theuer, 99 ff., Abb. 86–93.

³⁸ Siehe Fußnote 18.

³⁹ Praschniker–Theuer, 95, Abb. 85. Es wird die Ansicht vertreten, daß die von Armen stammenden Bruchstücke zu einer Frauenstatue gehören könnten.

⁴⁰ Praschniker–Theuer, 147; Ridgway, 193.

⁴¹ Praschniker–Theuer, 116; Buluç, 140; Ridgway, 189.

ist ein fester Bestandteil persischer Grabmäler und spielt eine bedeutende Rolle bei der Wahrung der Grabesruhe des Verstorbenen⁴². In achämenidischer Zeit wurden sogar auf den Zeremonienplätzen vor den Tumuli mit ihren unterirdischen Grabkammern Scheintüren aufgestellt, um der Seele des Toten das Eingehen in die Ewigkeit zu erleichtern⁴³.

Gewisse orientalische Merkmale des Mausoleums von Belevi wurden von vielen Forschern erkannt⁴⁴. Dennoch wurde ihnen keine Bedeutung zugemessen, es wurde sogar behauptet, der orientalische Jüngling habe griechischer Tradition gemäß in einer Geste der Trauer seine rechte Hand an das Kinn gelegt⁴⁵. Bei der Datierung des Grabmals ist von der Annahme ausgegangen worden, daß dieses nach dem Mausoleum von Halikarnassos zweitgrößte Grabmonument Anatoliens für einen in Ephesos verstorbenen Würdenträger bestimmt war. Es herrschte die Meinung vor, daß das nicht ganz fertiggestellte Mausoleum ursprünglich dem Lysimachos zugeordnet war; als dieser jedoch 281 v. Chr. in der Schlacht von Kourupedion fiel und beerdigt wurde, sei die Arbeit am Mausoleum unterbrochen und erst wieder aufgenommen worden, als Antiochos II. Theos 246 v. Chr. in Ephesos starb⁴⁶. Aufgrund eines Architravblocks mit der Aufschrift HELIADES⁴⁷ wurde auch die Behauptung aufgestellt, das Mausoleum sei für den 338 v. Chr. verstorbenen Mentor aus Rhodos und seinen 333 v. Chr. verstorbenen Bruder Memnon gebaut worden. Diese Auslegung fand aber nicht viele Anhänger⁴⁸.

Das Belevi-Mausoleum wird unterschiedlichen Epochen vom späten 4. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet. Es weist orientalische Merkmale auf, die man aber nicht, wie von Ridgway vorgeschlagen, „nicht zur Debatte zu stellen braucht“, sondern die besondere Beachtung verdienen⁴⁹. Neben den Löwengreifen und der Scheintür geben die Parallelen zwischen dem Diener von Belevi und dem auf dem Block Manisa 172 Anlaß, den Sachverhalt noch einmal zu überdenken. Ein weiteres, hinsichtlich der Kleidung und der Körperhaltung vergleichbares Beispiel einer solchen Dienerfigur findet sich auf dem Payava-Sarkophag⁵⁰, und zwar handelt es sich dort um einen Diener des persischen Satrapen Autophradates. Den reich gefältelten *sarapis* mit seinem V-Ausschnitt finden wir mit demselben Faltenwurf, nur noch detailreicher und dreidimensional gestaltet, bei dem Diener von Belevi wieder. Auch die mit einer waagerechten Linie dargestellte Bordüre am Rocksäum des Dieners von Belevi taucht auf dem Kleid des Dieners auf dem Payava-Sarkophag auf⁵¹. Diese Parallelen zeigen, daß der Diener von Belevi ein Perser und Zeitgenosse

⁴² F. J. Tritsch, False Door on Tombs, JHS 63, 1943, 115; Waelkens, 17. Ridgway, 188, vertritt die Ansicht, daß das blinde Tor zur Täuschung der Grabräuber diene oder nur aus Gründen der Vollständigkeit angebracht wurde.

⁴³ B. Tezcan, İkiztepe Kazısı, VIII. Türk Tarih Kongresi, Ankara, 1976, 394; Waelkens, 37, Nr. 9, Taf. 1; M. J. Mellink, The Tumulus of Nemrud Dağ and its Place in the Anatolian Tradition, Asia Minor Studien, Band 3, Bonn, 1991, 7–10; Özgen–Öztürk, 50, Fig. 101.

⁴⁴ Keil 1935, 138; Ridgway, 193; R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture, London, 1991, 183.

⁴⁵ Keil 1935, 138; Ridgway, 193.

⁴⁶ Keil 1933, 40; Keil 1935, 138; Buluç, 139 ff.; Praschniker–Theuer, 156 ff., 193; Ridgway, 187.

⁴⁷ Keil 1933, 34, Abb. 21; Praschniker–Theuer, 47, Abb. 35.

⁴⁸ Praschniker–Theuer, 118 f., 190; Buluç, 139; Pinkwart, 766; Ridgway, 192.

⁴⁹ Ridgway, 192.

⁵⁰ Buluç, 140; Demargne 1983, 170, Pl. 31, 4–5; Gabelmann, 58 ff., Taf. 8.

⁵¹ Die Erklärung für die waagerechte Wellenlinie gilt auch für orientalisierende Elemente auf griechischer Keramik. Die auf attischen Keramiken dargestellten Orientalen tragen ornamentreiche Kleider und mit waagerechten Wellenlinien verzierte *anaxyrides* und *sarapeis*. W. Raeck, Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., Bonn, 1981, 101 ff., Abb. 44–46, 51, 59. Dieses Detail des Kleides, das nur aus der Nähe erkennbar ist, wurde möglicherweise angebracht, um eine Kontur für den mit waagerechten Wellenlinien verzier-

des Dieners auf dem Payava-Sarkophag sein muß. Dazu kommt, daß auch der Diener auf Block Manisa 172, obwohl er nur von zweitrangiger Bedeutung ist und die Details deshalb vermutlich mit Farbe wiedergegeben waren, in seiner Kleidung und Pose beinahe wie eine Nachbildung des Dieners von Belevi wirkt⁵². Die beiden Gegenstücke zum Diener von Belevi stammen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts oder aus der Zeit kurz davor. Deshalb kann die Belevi-Statue nicht erst aus dem 3. Jahrhundert sein, sondern muß ebenfalls in das 4. Jahrhundert datiert werden. Diese Datierung deckt sich mit der ersten Bauphase des Belevi-Mausoleums, wodurch deutlich wird, daß der Baubeginn in die Zeit der Perserherrschaft fällt. Der Fächer, der in der griechischen Kunst als weibliches Attribut aufgefaßt wird⁵³, galt im Orient als Statussymbol. Er hat in der Grabikonographie der achämenidischen Periode Westanatoliens seinen festen Platz⁵⁴ und könnte demnach auch im Belevi-Mausoleum in Erscheinung treten. Zusammen mit den orientalischen Löwengreifen als Dachskulpturen und der Scheintür auf dem Unterbau stellt der Fächer ein sinnvolles Ganzes dar⁵⁵.

Im Gegensatz zu der Dienerstatue weist der Klinsarkophag mit dem darauf ruhenden Verstorbenen keine deutlich orientalische Merkmale auf (Abb. 8). In der persischen Grabikonographie ist die Kline auf Bankettszenen mit einem Tuch bedeckt und ihre Beine sind rund gedreht in Form von nach unten offenen Blüten⁵⁶. Die Kline des Belevi-Mausoleums hingegen ist ein typisch griechisches Exemplar⁵⁷. Das ist jedoch nicht verwunderlich. In Tumulusgräbern aus achämenidischer Zeit sind neben Grabgaben persischen Stils auch Klinen mit griechischen Beinen geborgen worden⁵⁸, ein Hinweis darauf, daß bei den Persern neben den persischen auch griechische Klinen beliebt waren. Außerdem sind die Beine des Fußbänkchens vor der Kline als Sirenen mit ausgebreiteten Flügeln gestaltet, und die Beine der Polsterbank sind auf typisch persische Art gedreht und stehen auf einer Basis aus abwärts schauenden Blütenblättern und Löwentatzen⁵⁹. Der Fries der Kline, der auf seine Art einzigartig ist, besteht aus Sirenen mit polosartigem Kopfschmuck⁶⁰. Jede der mit ausgebreiteten Flügeln und in unterschiedlichen Posen dargestellten Sirenen spielt ein Musikinstrument. Bei einigen Sirenen sind die Flügel nicht fertig ausgearbeitet; auch der Sarkophag ist also, wie das Grabmal selbst, nicht fertiggestellt worden.

ten, andersfarbigen Rocksäum herzustellen. In der Tradition der Achämeniden galt Farbe als Statussymbol, daher wurden auch plastische Kunstwerke bemalt (Brinkmann, 167 ff., Pl. 277–302).

⁵² Bei der Untersuchung des Reliefs Manisa 172 wurden auf dem rechten Arm des Dieners Details festgestellt, die auf einen langärmeligen *sarapis* hindeuten.

⁵³ Miller, 198 ff.

⁵⁴ Miller, 202 ff.

⁵⁵ Buluç, 140.

⁵⁶ Kyrieleis, 146 ff.

⁵⁷ Richter, 55 ff., Kyrieleis, 151 ff.

⁵⁸ Özgen-Öztürk, 42, 57, figs. 76–78, 128. Die Details der Klinenbeine des Sarkophags von Belevi wurden entweder nicht fertiggestellt oder sie waren aufgemalt. Bei der Untersuchung der Klinenbeine wurden auf dem linken Kratzspuren festgestellt. Buluç, 141, ist der Ansicht, daß solche Klinen auch von Persern verwendet wurden.

⁵⁹ Richter, 20, Fig. 63; Kyrieleis, 150 f., Taf. 8–9.

⁶⁰ Wenn auch nicht mit Sirenen, so sind die seitlichen Rahmen von persischen Klinen mit Figuren geschmückt. Auf dem Rahmen der Kline des Uşak-Aktepe-Tumulus befindet sich ein aus Wagen und Reitern bestehender und zusätzlich bemalter Fries (Özgen-Öztürk, 42, Figs. 76–78), auf der Kline des Karaburun II-Tumulus befinden sich Tierfiguren wie Hahn, Henne, Rebhuhn und Hund (Mellink 1974, 358, Pl. 69, 16).

Die auf den ersten Blick an griechische Grabikonographie erinnernden Sirenen sind aber auch auf dem Harpyenmonument anzutreffen, das persische Merkmale aufweist⁶¹.

Die handwerkliche Ausführung der Figur auf dem Sargdeckel ist im Vergleich zu der des Sarkophagkastens von minderer Qualität. Die Ursache könnte eine Erneuerung des Deckels oder die Umgestaltung der Figur zu einem späteren Zeitpunkt sein. Die Ausgräber vertreten die Ansicht, daß der Sarkophagdeckel in der Grabkammer neu gefertigt wurde, da der Eingang zur Kammer zu eng im Durchlaß ist⁶². Die Umgestaltung wurde offensichtlich in hellenistischer Zeit vorgenommen und bestand hauptsächlich darin, die persischen Charakteristika der Figur, wie wir sie von Block Manisa 172 und dem Nereidendenkmal kennen, also die persische Tracht und den langen Bart des persischen Würdenträgers, auszutilgen⁶³. Offensichtlich wurde an der Haltung der Figur mit ihren nach links ausgestreckten Beinen, dem auf die beiden Kissen am Kopfende der Kline gestützten linken Ellenbogen und der Trinkschale in der erhobenen Rechten nicht viel verändert⁶⁴. Doch wurde die Figur mit ihrer nunmehr kurzen, kurzärmeligen Tunika, die sie über einem weit geschnittenen, langärmeligen Chiton trägt, mit dem die Beine verhüllenden Mantel, dem bartlosen Gesicht und dem Band im Haar in eine höhergestellte Persönlichkeit der hellenistischen Zeit umgewandelt⁶⁵. Daraus könnte sich auch das Fehlen des Kopfes und der rechten Hand des Dieners erklären. Denn aus der mangelhaften Ausführung des Sargdeckels, bei dem nicht einmal die Hauptfigur fertiggestellt worden ist, läßt sich der Schluß ziehen, daß dem Künstler keine Zeit blieb, auch noch die zweitrangige Dienerfigur umzugestalten, so daß er sich möglicherweise damit begnügte, die mit der griechischen Tradition unvereinbare Tiara und den fächertragenden rechten Arm abzuschlagen und so die Figur zu hellenisieren⁶⁶.

War das Belevi-Mausoleum für den Satrapen Autophradates bestimmt?

Obige Feststellungen führen zu einer Datierung des Mausoleums auf die Mitte des 4. Jahrhunderts bzw. eine etwas frühere Zeit⁶⁷. Dieses Datum deckt sich auch mit den bei den Grabungen zutage gekommenen ältesten Keramikfunden aus der Zeit um 350 v. Chr.⁶⁸. Das imposante Bauwerk des Belevi-Mausoleums muß für einen hohen Würdenträger seiner Zeit bestimmt gewesen sein. Wenn man die persischen Charakteristika dieses Monuments und die Tatsache, daß Ephesos und seine Umgebung damals unter der Herrschaft der sardischen Satrapen standen, in Betracht zieht, kann der Grabherr nur ein Perser oder ein in persischen Diensten stehender Grieche mit einer Vorliebe für die persische Grabikonographie gewesen sein. Letztere Vermutung, zusammen mit

⁶¹ B. S. Ridgway, *The Severe Styles in Greek Sculpture*, New Jersey, 1970, 95, 128.

⁶² Praschniker–Theuer, 99 ff.

⁶³ Nicht nur das Gesicht, sondern die gesamte Figur auf dem Deckel ist grob gearbeitet. Grund für die Überarbeitung der Figur war vermutlich die nichtgriechische Ausführung von Menschentyp und Kleidung. Sonst hätte es nämlich genügt, das Gesicht zu ändern. Über das ursprüngliche Aussehen der Figur gibt die persisch gekleidete Figur auf der Elfenbeinschatulle von Demetrias Aufschluß.

⁶⁴ Wie von Ridgway, 195, ausgeführt, liegt die Ursache für die unkorrekte Ausführung der Anatomie der Figur in der Überarbeitung des Sargdeckels.

⁶⁵ Buluç, 142; Praschniker–Theuer, 154; Pinkwart, 766; Ridgway, 195.

⁶⁶ Wenn man die Deckenkassetten aus dem 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. auf ihre ikonographischen und stilistischen Merkmale hin untersucht (Buluç, 143), verstärkt sich der Eindruck, daß auch das Mausoleum von Belevi umgestaltet worden ist.

⁶⁷ Buluç, 144.

⁶⁸ Praschniker–Theuer, 161 ff.; Pinkwart, 770; Ridgway, 189,

der Inschrift HELIADES, scheint zwar die Ansicht zu bestärken, daß das Mausoleum für den 338 v. Chr. verstorbenen Mentor von Rhodos oder seinen 333 verstorbenen Bruder, den Admiral Memnon, erbaut worden sein könnte⁶⁹, doch erscheint die in das zweite Viertel oder die Mitte des 4. Jahrhunderts datierte erste Bauphase für diese These zu früh. Es erscheint auch nicht sinnvoll, daß das Grabmal des Mentor in dem vom sardischen Satrapen beherrschten Gebiet gestanden haben soll. Diejenigen, die diese Ansicht nicht teilen, sind eher der Meinung, daß das Grabmal für eine bedeutendere Persönlichkeit als Mentor bestimmt gewesen sein muß⁷⁰. Demzufolge kommt verstärkt Autophradates in Betracht, der bis zu seinem Lebensende Satrap von Sardeis war (374–350 v. Chr.)⁷¹. Der wahrscheinlich nach dem erfolglosen Feldzug der Achämeniden gegen die aufständischen Ägypter 374 v. Chr. zum Satrapen von Sardeis ernannte Autophradates spielte in allen wichtigen Ereignissen seiner Amtszeit eine bedeutende Rolle. Dazu gehören sein Kampf gegen die Pisidier 365 v. Chr. und die Niederschlagung des Aufstands in Milet und Ephesos (Polyaenus, 7.27.1–3). Seinen größten Sieg errang er aber über Orontes, der von Artaxerxes seines Satrapenamtes in Armenien enthoben und als Beamter niedrigen Ranges nach Mysien versetzt wurde. Orontes griff Lydien an und wurde von Autophradates unter Mithilfe von Söldnern aus Lykien, Karien und Kilikien in der Schlacht am Temnos-Berg vernichtend geschlagen (360 v. Chr.)⁷². Daß der Lykier Payava auf der Seite des Satrapen Autophradates an diesem Feldzug teilnahm, ist uns aus der Inschrift auf seinem Grabmal bekannt.

Der an einem nicht feststellbaren Ort gefundene Block Manisa 6226 mit seiner Wiedergabe der Schlacht zwischen Autophradates und Orontes und Block Manisa 172, deren zweidimensionale bildliche Darstellungen Ähnlichkeiten mit der Bankettszene aus der Grabkammer in Belevi aufweisen, sind etwa gleich alt wie das Belevi-Mausoleum. Sie könnten von dem Fries am Unterbau des Grabmals stammen. Es ist anzunehmen, daß dieser Fries in hellenistischer Zeit abmontiert wurde, als das Grabmal hellenisiert wurde.

Man kann nun die Frage aufwerfen, warum der alternde Satrap Autophradates als Standort seines Grabmals, das zu seinen Lebzeiten nicht mehr fertig wurde⁷³, nicht Sardeis, sondern eine Stelle in der Nähe von Ephesos gewählt haben sollte⁷⁴. Unter den vielen Erfolgen, die der 350 v. Chr. verstorbene Autophradates während seiner langen Amtszeit erzielt hatte, nimmt die Niederwerfung des Aufstandes in Milet und Ephesos eine wichtige Stellung ein (Polyaenus, 7.27.2)⁷⁵. Möglicherweise hat Autophradates sein Grabmal an der von Sardeis nach Ephesos führenden Königsstraße erbauen lassen, um den Vorübergehenden seine Unterwerfung des aufständischen Ephesos in Erinnerung zu rufen⁷⁶. Wahrscheinlich hatte er bei dem Entwurf des

⁶⁹ Praschniker–Theuer, 118 f., 190; Pinkwart, 766; Ridgway, 192.

⁷⁰ Praschniker–Theuer, 118 f., 190; Pinkwart, 766; Ridgway, 192.

⁷¹ Weiskopf 1989, 38 ff. Wenngleich der Name Autophradates ab 390 v. Chr. auftaucht, wurde Autophradates erst nach dem erfolglosen Feldzug der Achämeniden gegen die aufständischen Ägypter 374 v. Chr. als Satrap von Sardeis eingesetzt. Es wird auch behauptet, Autophradates habe das Amt des Satrapen zweimal bekleidet, und zwar 392–388 und 380–350 v. Chr. A. S. Shahbazi, *The Irano-Lycian Monuments*, Teheran, 1975, 146 ff.

⁷² Bruns-Özgan, 145; Weiskopf 1989, 39; Weiskopf 1995, 97; Polat 2001, 127.

⁷³ Der Umstand, daß sowohl die Sirenen auf dem Klinensarkophag wie auch die architektonische Ausschmückung des Mausoleumsunterbaus nicht fertiggestellt wurden, deutet darauf hin, daß Autophradates noch vor Beendigung seines Grabmals starb und in dem unvollendeten Bau beigesetzt wurde.

⁷⁴ K. J. Beloch, *Griechische Geschichte*, Berlin und Leipzig, 1923, 136.

⁷⁵ Weiskopf 1989, 67 f.

⁷⁶ Autophradates zog es vor, sein Grabmal im Gegensatz zu den lykischen Gräbern nicht in einer Ansiedlung, sondern wie die lydischen Tumuli und das Grabmal von Taşkule außerhalb einer bewohnten Gegend errichten zu

Monuments das Nereidendenkmal vor Augen, das er aus seinen Jahren als Besitzer bzw. Verwalter großer Ländereien in Lykien kannte, und ließ es deshalb auf einem Podium errichten. Sowohl die wirklichkeitsnahe Wiedergabe der Kampfszene wie auch die Bankettszene mit Hunden und Rebhühnern, die eher der lykischen als der lydischen Grabikonographie zuzuordnen sind, lassen sich mit der Bindung des Autophradates an Lykien erklären⁷⁷.

Der Grund dafür, daß das Mausoleum von Belevi trotz seiner Lage an der Königsstraße von Sardeis nach Ephesos und seiner prunkvollen Ausgestaltung in antiken Quellen nicht erwähnt ist, mit anderen Worten: keinerlei Beachtung fand, mag darin liegen, daß es für einen persischen Satrapen erbaut worden ist und deshalb einer *damnatio memoriae* anheimgefallen ist.

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|-----------------|--|
| Brinkmann | V. Brinkmann, Die blauen Augen der Alexanderzeit und des Hellenismus, in: Bunte Götter, die Farbigeit Antiker Skulptur, München, 2003, 166–179. |
| Bruns-Özgan | C. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., IstMitt Beih. 33, Tübingen, 1987. |
| Buluç | S. Buluç, Belevi Mezar Anıtı, VII. Türk Tarih Kongresi, Ankara, 25–29 Eylül 1970, Ankara, 1972, 137–144. |
| Demargne 1974 | P. Demargne, Profil et frontalité au sarcophage de Payava, Mélanges Mansel, Ankara, 1974, 527–536. |
| Demargne 1983 | P. Demargne, Serviteurs orientaux sur deux monuments funéraires de Xanthos, in: Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien (Festschrift K. Bittel), Mainz, 1983, 167–170. |
| Dentzer | J.-M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le Monde Grec du VIIe au IVe siècle avant J.-C., BEFAR, Roma, 1982. |
| Donceel-Voûte | P. Donceel-Voûte, Un banquet funéraire perse en Paphlagonie, in: Archéologie et Religions de l'Anatolie Ancienne. Mélanges en l'honneur du Professeur Paul Naster, Louvain, 1984, 101–118. |
| Fehr | B. Fehr, Orientalische und griechische Gelage, Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft XCIV, Bonn, 1971. |
| Gabelmann | H. Gabelmann, Antike Audienz- und Tribunalszenen, Darmstadt, 1984. |
| Gusmani-Polat | R. Gusmani – G. Polat, Manes in Daskyleion, Kadmos 38, 1999, 137–162. |
| Hanfmann-Ramage | G. M. A. Hanfmann – N. H. Ramage, Sculpture from Sardis. The Finds Through 1975, Cambridge, 1978. |
| Keil 1933 | J. Keil, XVII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 28, 1933, 6–44. |
| Keil 1935 | J. Keil, XVIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 29, 1935, 103–152. |
| Kyrieleis | H. Kyrieleis, Throne und Klinen, Berlin, 1969. |
| Linfert | A. Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit, Wiesbaden, 1976. |
| Meriç | R. Meriç, Doğu Lydia'dan Bir Mezar Steli, Arkeoloji Dergisi I, Erol Atalay Memorial, 1991, 121–122. |

lassen. Anscheinend war ihm daran gelegen, seine Macht über das aufständische Ephesos zu demonstrieren, deshalb wählte er einen nahegelegenen Ort an der Durchzugsstraße. Auch das Vorhandensein eines natürlichen Felsmassivs, das den Kern des Grabmals bilden sollte, mag ausschlaggebend gewesen sein. Ein weiterer Grund für diese Ortswahl war wohl die Beschaffenheit des Felsens aus Marmor und der in unmittelbarer Nähe der Baustelle befindliche Marmorsteinbruch. Dasselbe gilt auch für den nahegelegenen Belevi-Tumulus. Wie an den Spuren auf den umgebenden Felsen zu sehen ist, wurde auch das Baumaterial für den Tumulus aus dem nahen Umkreis gewonnen. R. Heinz – P. Ruggendorfer, Forschungen am Mausoleum von Belevi, ÖJh 71, 2002, 149 ff., Abb. 2.

⁷⁷ Autophradates war vermutlich vor seiner Amtszeit als Satrap Besitzer oder Verwalter von großen Ländereien in Lykien, Karien oder Kilikien. Bruns-Özgan, 145; Weiskopf 1989, 39; Weiskopf 1995, 97.

- Mellink 1971 M. J. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük and Elmali, Lycia, 1970, AJA 75, 1971, 245–255.
- Mellink 1972 M. J. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük and Elmali, Lycia, 1971, AJA 76, 1972, 257–269.
- Mellink 1973 M. J. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük and Elmali, Lycia, 1972, AJA 77, 1973, 293–303.
- Mellink 1974 M. J. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük and Elmali, Lycia, 1973, AJA 78, 1974, 347–359.
- Miller M. C. Miller, Athens and Persia in the Fifth Century B.C., Cambridge, 1997.
- Özgen–Öztürk İ. Özgen – J. Öztürk, Heritage Recovered: the Lydian Treasury, İstanbul, 1996.
- Pfuhl–Möbius E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I, Mainz, 1977.
- Pinkwart D. Pinkwart, Besprechungen: C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, Forschungen in Ephesos VI, Wien, 1979, BJb 183, 1983, 764–772.
- Polat 2001 G. Polat, Das Grabdenkmal des Autophradates, in: Achaemenid Anatolia. Proceedings of the First International Symposium on Anatolia in the Achaemenid Period, Bandırma, 15–18 August 1997, Leiden, 2001, 123–133.
- Praschniker–Theuer C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, mit ergänzenden Beiträgen von W. Alzinger, R. Fleischer, E. Fossel-Peschl, V. Mitsopoulos, E. Reuer und O. Schottenhaml, Forschungen in Ephesos VI, Wien, 1979.
- Ramage N. H. Ramage, A Lydian Funerary Banquet, AnatSt 29, 1979, 91–95.
- Ridgway B. S. Ridgway, Hellenistic Sculpture I. The Tyles of ca. 331–200 B.C., Wisconsin, 1990.
- Richter G. M. A. Richter, The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans, London, 1966.
- Smith R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture, London, 1991.
- Tritsch F. J. Tritsch, False Door on Tombs, JHS 63, 1943, 113–115.
- Waelkens M. Waelkens, Die kleinasiatischen Türsteine, Mainz, 1986.
- Weiskopf 1989 M. Weiskopf, The So-Called Great Satraps' Revolt, 366–360 B.C., Historia Heft 63, Stuttgart, 1989.
- Weiskopf 1995 M. Weiskopf, Achaemenid Systems of Governing in Anatolia, Ph. D. 1982, Michigan, 1995.

Özet

Makalede, Manisa Müzesi'nde (Env. No. 172) korunan bir ziyafet sahnesi incelenmektedir. M.Ö. 4. yüzyıl ortalarına ait olan bu sahne, bir *kline*'de uzanan erkek figürü ile, sağda ayakta duran bir erkek hizmetkar figüründen oluşmaktadır. Doğulu giysiler içindeki hizmetkar figürü, giysi ve pozisyon açısından Belevi Mezar Anıtı mezar odasında ele geçen hizmetkar heykeli ile büyük bir benzerlik göstermektedir. Belevi Mezar Anıtı lahtinin ve kapağının da *kline* ve üzerinde yatan figür olarak işlenmiş olması, Belevi Mezar Anıtı mezar odasında, Manisa Müzesi'ndeki kabartmanın üç boyutlu bir benzerinin varlığına işaret etmektedir.

Yine Manisa Müzesi'nde korunan (Env. No. 6226) ve aynı döneme ait olan diğer bir mimari kabartma, yukarıda sözünü ettiğimiz 172 Env. No.'lu eserle hem tarihsel, hem boyut ve işçilik açısından benzeşmekte olup, bu iki kabartmanın aynı yapıya ait olması gerektiğini düşündürmektedir. Bu düşüncüyü, her iki eser üzerinde de Pers mezar ikonografisine ait konuların işlenmiş olması da desteklemektedir. 172 Env. No.'lu kabartmada bir ziyafet sahnesi betimlenirken, 6226 Env. No.'lu kabartmada Lydia satrapı Autophradates ile Orontes arasında geçen savaş betimlenmiştir. Pers mezar ikonografisini yansıtan ve nereden ele geçtiği bilinmeyen bu iki kabartma, satrap Autophradates'in mezar anıtına ait olmalıdır. Dönemin Batı Anadolu'daki en önemli şahsiyeti olan satrap Autophradates'e ait bu yapı, birçok doğulu özellikleri üzerinde barındıran ve bugüne kadar kimin için inşa edildiği kesin olarak belirlenemeyen Belevi Mezar Anıtı olmalıdır.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 4

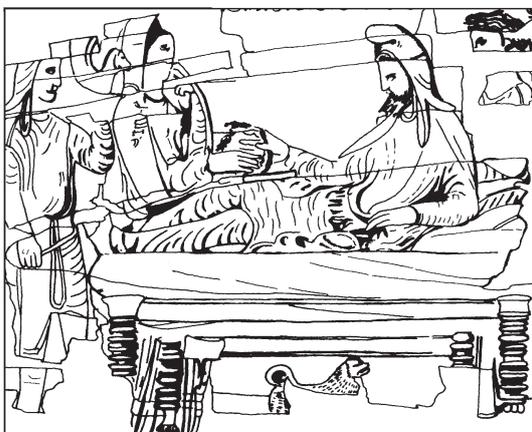


Abb. 6

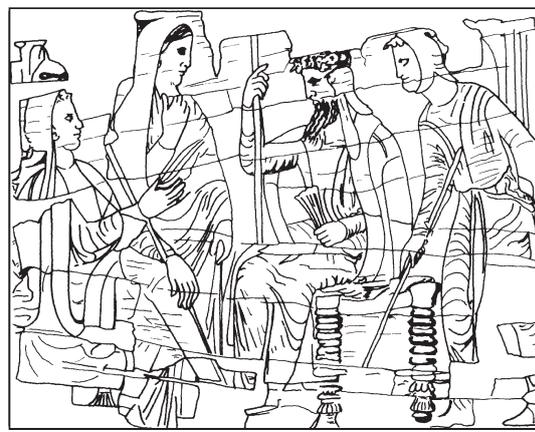


Abb. 7



Abb. 3



Abb. 5



Abb. 8